

An illustration in a sketchy, hand-drawn style. Two students, a boy and a girl, are seen from behind, sitting on a wooden bench. They are positioned in front of a large blackboard that is supported by a wooden frame. The boy on the left is wearing a white sweater with a dark collar and a dark skirt, and is writing on a notebook. The girl on the right is wearing a striped sweater and a dark skirt, and is also writing. A satchel is on the ground to the left. The background consists of stylized green mountains under a light green sky.

*Von der Spielgruppe
bis zur Matura*

Inhalt

Vorwort	5
Prolog	6
Einleitung	7
Stiftsschule – die erste Schule in Engelberg	8
Die Primarschule	20
Sekundarstufe 1	60
Haushaltungs- und Fortbildungsschule	69
Vorbereitung auf die Schule	72
Viele kleine Schritte weg von Zuhause	81
Traditionen	86
Bestrafung	99
Spezialfall Engelberg	101
Der Ort des Lernens	104
Sport	109
Musikschule	115
Die Gesetze – mehr als Trockenfutter	118
Härzlichä Dank	121
Quellenverzeichnis	122
Autorin	125
Engelberger Dokumente	126

rerinnen waren Klosterfrauen, ziemlich streng.» Ein Schulfach bei den Mädchen hiess Anstandsstunde. Die Schwester zeigte, wie man einen Tisch richtig deckt, wie man die Türe aufmacht, gesittet eintritt, höflich grüsst und die Türe wieder ordentlich schliesst, wie man Fleisch schneidet und ein Weinglas hält. Die Mädchen lernten, «wie man sich benehmen muss, ohne sich schämen zu müssen». Turnunterricht dagegen genossen die Mädchen keinen. «Wenn ich sehe, wie derzeit die Mädchen turnen, springen und klettern können... Wie gut sie entwickelt sind, nicht so ängstlich von jedem Wissen ferngehalten werden wie wir damals, weiss ich, was für ein grosser Mangel das war. Die Jugend von heute ist nicht mehr so unwissend und unerfahren wie wir es waren», liess sie sich Ende der 1960er Jahre zitieren. Obwohl es für die Mädchen selbstverständlich war, die Primarschule besuchen zu dürfen, kritisiert sie die Bildung des weiblichen Geschlechts klar. Es sei «hinterwäldlerisch» zu und her gegangen und sie habe von vielen Dingen keine Ahnung gehabt.

Etwas, wovon Anna Hess erzählt, hört man über viele Jahrzehnte von den Schülern über die Lehrschwestern erzählen: Sie waren partiisch und bestechlich. Hess beschreibt das «reiche Hoteltöchterchen», das der Schwester immer wieder Kuchen von daheim oder eine Flasche Wein zum Namenstag mitbrachte. Diese «kleinen Nebenquellen» seien bei den Schwestern sehr willkommen gewesen. Solche Zustupfe konnten sich natürlich nur die reicheren Familien leisten, so dass die Kinder aus ärmeren Verhältnissen in der Schule oft benachteiligt wurden.

*Die Mädchen der
2. und 3. Klasse von
1908. Wie es zu dieser
Zeit üblich war, tragen
alle Mädchen einen
Rock
(Foto: Tal Museum
Engelberg).*





Ausflüge wie diesen machten ihn zu einer unvergesslichen Lehrerfigur: Bereits 1935 unternahm er mit seiner Klasse mit dem Velo einen Ausflug nach Meggen (Foto: Archiv Robi Amstutz).

Bau des Schulhauses und des Schwesternhauses

Eine grosse Veränderung für den Bildungsstandort Engelberg brachte der Bau des Schulhauses Aeschi, welches 1967 bezogen und eingeweiht werden konnte. Mehr zur Entstehung des Schulhauses finden Sie im Kapitel Das «neue Schulhaus» als Sorgenkind (S. 104). Damit lösten sich endlich die Platzprobleme, aber nicht nur hinsichtlich Klassenzimmer: Auswärtige Lehrer wohnten nämlich jeweils in Schulzimmern (z.B. im Religionszimmer) sowie die Lehrschwestern in der Dachwohnung des alten Schulhauses und im Forsthaus. 1969 kaufte die Gemeinde das Forsthaus vom Kloster und baute ein Jahr später auf diesem Land für die Ingenbohler Schwestern ein zweckdienliches, wohnliches Heim. Denn immer wieder wünschten sich die Schwestern bessere Wohnverhältnisse. Mit dem sogenannten Schwesternhaus wurde ihr Wunsch erfüllt.



Das einstige Forsthaus leicht oberhalb des Schulhauses wurde 1970 abgerissen. Am selben Standort baute die Gemeinde das Schwesternhaus (Foto: Archiv Kloster Ingenbohl).

Vom «Suppenkeller» zum Barisol

Da Kinder mit weiten Schulwegen, wie sie im vorherigen Kapitel geschildert wurden, am Mittag nicht nach Hause konnten, wurde 1889 beim Bau eines grösseren Schulhauses der «Suppenkeller» gegründet. Dort wurden die Kinder aus den Aussenquartieren gepflegt. Eine Woche lang gab es Suppe, die nächste Woche Milch – Kosten pro Mahlzeit: 15 Rappen. «Das Brot dazu mussten wir selbst mitbringen», erzählt Marie Hurschler-Amrhein, welche anfangs der 1940er Jahre in den Suppenkeller ging. Sie seien jeweils halb verhungert, denn der anstrengende Schulweg, das knappe oder wegen Zeitmangels gar ganz weggelassene Frühstück hinterliessen ein Loch im Bauch. Wer trotz Suppe oder Milch noch Durst hatte, musste an den Dorfbrunnen gehen. Und Marie Häcki-Amstutz weiss aus den 1920er Jahren zu berichten: «Im selben Topf wie die Suppe gekocht wurde, hat die Schwester auch die Wäsche gewaschen.» Gekocht wurde wegen fehlender Infrastruktur aber nicht im Suppenkeller. Das Hotel Engelberg kochte die Mahlzeit und die älteren Kinder holten sie dort ab.



In der Schweizer Radiozeitung wurde 1943 eine Aufnahme von Leonard von Matt von der Schulsuppe veröffentlicht (Foto: Archiv Tal Museum Engelberg).

Erst nach 1955 wurden andere Menüs angeboten. Doch auch diese mögen aus heutiger Sicht nicht zu überzeugen: Die Milch wurde durch Kakao ersetzt, zum Trinken gab's Tiki (Brausepulver in Tablettenform) und einfachere Mahlzeiten wie Ravioli oder Ghackets mit Hörnli kamen auf den Menüplan. Der Elternbeitrag erhöhte sich auf 50 Rappen. Immerhin kam man 1967 nach dem Bau des neuen Schulhauses vom Namen «Suppenkeller» weg und nannte die Institution fortan Schulsup-